



Banken klagen über Papierberge

Der Präsident des NRW-Bankenverbandes, Andre Carls, kritisiert wachsende Dokumentationspflichten. Sogar Telefongespräche werden aufgezeichnet

Von Frank Meßing

Düsseldorf. Zehn Jahre nach der Lehman-Pleite, die die Welt in eine schwere Finanzkrise gestürzt hatte, sieht der NRW-Bankenverband die Geldinstitute und Anleger nun besser gegen Turbulenzen gerüstet. „Es ist eine Menge passiert. Wir haben einen großen Sprung nach vorn gemacht“, sagte Verbandspräsident Andre Carls im Gespräch mit dieser Zeitung. Zugleich warnt er allerdings vor Papierbergen nach Beratungsgesprächen. „Wir müssen aufpassen, dass wir in Europa nicht über das Ziel hinaus schießen. Deshalb brauchen wir dringend einen Check der neuen Regeln“, fordert Carls.

Der NRW-Bankenpräsident begrüßt, dass nach der Finanzkrise 2008 eine gemeinsame europäische Bankenaufsicht geschaffen und die Institute aufgefordert wurden, ihr Eigenkapital zu stärken. „Ich sehe aber die Gefahr, dass zum Beispiel mit der europäischen Richtlinie für die einheitliche Regulierung des Finanzsektors die wachsenden Dokumentationspflichten die Institute allmählich überfordern“, sagt Carls. Nach seinen Angaben ziehen sich bereits einige Banken ganz aus dem Beratungsgeschäft für Wertpapiere zurück, weil ihnen „der Dokumentationsaufwand einfach zu groß“ sei. „Nach Beratungsgesprächen müssen wir extrem lange Protokolle schreiben. Das kann man einfacher machen, ohne dass der Anlegerschutz darunter leidet. Auch den Kunden ist mit den Papierbergen letztlich nicht geholfen“, so der Bankenpräsident.

Zu den neuen Vorschriften gehört, dass die Banken Telefonge-

spräche mit Kunden, die sich Beratung bei Wertpapiergeschäften holen, aufzeichnen müssen. „Viele Institute mussten sich dafür neue Telefonanlagen anschaffen. Dabei hat der Gesetzgeber gar nicht klar gefasst, welche Gesprächsteile tatsächlich mitgeschnitten werden müssen“, sagt Carls. Zudem verunsichere die Aufzeichnung der Telefonate die Kunden. „Sie verstehen nicht, dass die Mitschnitte ein Hilfsmittel sind, die im Falle eines Gerichtsverfahrens als Beweise eine Rolle spielen können.“

Carls befürchtet, dass die Dokumentationspflicht die in Deutschland ohnehin schon geringe Aktienquote weiter senken könne: „Angesichts historisch niedriger Zinsen brauchen wir mehr Wertpapiergeschäft, damit Kapital nicht an Wert verliert. Die Dokumentationspflicht fördert die Anlagebereitschaft in Aktien und Fonds nicht gerade.“ Trotz einer höheren Eigenkapitalquote und verbesserten Anlegerschutzes, räumt Carls

ein, leide die Branche weiterhin unter einem Imageproblem. „An unserem Ansehen müssen wir weiter arbeiten. Wir sind noch nicht wieder auf dem Niveau vor der Finanzkrise 2008“, sagt er. Ermutigend sei aber, dass Umfragen zufolge Verbraucher ihrer Hausbank deutlich mehr vertrauen als den Instituten insgesamt.

„Vertrauen können wir nur durch Kundenorientierung stärken“, stellt Carls fest. Die Banken stehen nach seiner Einschätzung deshalb vor der Herausforderung, mehr und bessere digitale Angebote zur Verfügung zu stellen, gleichzeitig aber die persönliche Beratung in den Filialen sicherzustellen. Carls kündigt eine Initiative der Privat-

banken in NRW mit der Landesregierung an. „Wir wollen gemeinsam die Digitalisierung in Nordrhein-Westfalen voranbringen.“

In Gegensatz zu Sparkassen und genossenschaftlichen Instituten verfügen die 56 Privatbanken mit ihren 27 000 Beschäftigten, die zum Bankenverband NRW gehören, nicht über gemeinsame Plattformen und IT-Organisationen. Carls geht aber davon aus, dass Kooperationen unter den Privatbanken zunehmen werden. Als Beispiel nennt er die gemeinsame Wertpapierabwicklung von Commerzbank und HSBC in NRW.

Digitalisierung verändert Branche

In der Digitalisierung sieht Carls gleichwohl neue Geschäftsfelder für die Banken. „Wir sind immer stärker gefordert, unseren Firmenkunden auch Beratung bei deren Digitalisierung anzubieten. Dabei haben wir erstmals auch die Möglichkeit, die Unternehmen bei ihrer Strategie zu beraten“, sagt er. „Das geht klar über das klassische Bankgeschäft hinaus.“ Carls geht davon aus, dass Banken ihren Firmenkunden als Dienstleister künftig etwa Teile des Rechnungswesens abnehmen können. „Das geht nur über die Digitalisierung“, betont er. „Angesichts der sich abzeichnenden neuen Geschäftsfelder mache ich mir über die Zukunft der Banken keine Sorgen.“

Krefelder an Spitze des NRW-Bankenverbands

■ **Andre Carls** ist im Hauptberuf Commerzbank-Bereichsvorstand für das Firmen- und Großkundengeschäft in NRW. Der gebürtige Krefelder wurde Ende 2017 an die Spitze des NRW-Bankenverbands gewählt. Die Stellvertreter des 55-Jährigen sind Thomas Buschmann (Deutschen Bank) und Thomas A. Lange (National-Bank).



Der Commerzbank-Manager Andre Carls (55) – hier beim Gespräch in Düsseldorf – ist Präsident des NRW-Bankenverbandes.

FOTO: FABIAN STRAUCH